

Fin de chantier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die städtebauliche Aufgabe, vor der Reto Pedrocchi beim Bau eines Showrooms für das Modegeschäft Föger in der kleinen Tiroler Marktgemeinde Telfs stand, war nicht einfach. Zu bebauen war eine schmale Lücke in einem «architektonischen Nichts», so der Basler Architekt, anzudocken an das mächtige, rund fünfzig Jahre alte Föger-Stammhaus. Für ihr neues Haus wollte die Bauherrin Midi Moser allerdings etwas ganz anderes, Spezielles: Eine für den Ort und seine Funktion massgeschneiderte Architektur, die aber nicht als Fremdkörper empfunden werden sollte. Pedrocchi nahm sich die giebelige Dachlandschaft der Nachbarschaft zur Vorgabe, um sie unkonventionell – weil zweidimensional gedacht – zu interpretieren.

Resultat ist ein kristallines, aus Sichtbeton gebautes Gebilde. Mit dem ortsüblichen Giebeldach hat es nichts mehr zu tun. Seine Grundelemente sind ungleichseitige Dreiecke, die raffiniert ineinander verzahnt, eine verschobene Kuppel bilden. Stützenlos überwölben diese Dreiecke die 140 Quadratmeter des Showrooms, statisch im Gleichgewicht gehalten durch die massiven Betonträger, die in siebeneinhalb Metern Höhe in die Raumdiagonalen verspannt sind. Sie nutzt der Architekt raffiniert als formales Element, indem er an ihnen die überdimensionalen Haken aus Edelstahl eingehängt hat, die als Kleiderbügel genutzt werden. Ebenfalls an diese Träger montiert ist die Beleuchtung.

Die Dreiecke der Kuppel finden ihre Fortsetzung in der strassenseitig gläsernen Fassade, die ebenso effekt- wie sinnvoll nach innen gekippt ist, indem deren untere Linie an der Fassade des benachbarten Stammhauses, die obere an der Baulinie ausgerichtet ist.

Pure Materialien dominieren innen wie aussen. Die Dachlandschaft ist mit schwarzem Lochblech überzogen, innen gibt es nur Sichtbeton, Glas und Edelstahl. Der zur Strasse hin leicht abfallende Boden ist mit hellem Naturstein ausgelegt. Opulenz ist allein in den hinter einer schwenkbaren Spiegelwand eingerichteten Umkleidekabinen und den sanitären Anlagen angesagt. Sie sind mit grün-goldig schimmerndem Glasmosaik gepflastert, sanft belichtet durch kuppelförmige Oberlichter. Edith Schlocker, Fotos: Ruedi Walz

NEUBAU FÖGER WOMAN PURE, 2010

Obermarkt 20, Telfs (A)

> Bauherrschaft: Midi Föger, Telfs (A)

> Architektur: Pedrocchi Architekten, Basel

> Mitarbeiter: Martina Kausch

> Bauleitung: Watch ZT, Reutte (A)

> Bauingenieur: Paul Nessler, Reutte (A)

FOTOGRAFIE IN DER RUBRIK FIN DE CHANTIER

Die Fotos stammen meist von Architekturfotografen, die im Auftrag der Architekten tätig waren. Hochparterre bezieht die Bilder und Pläne von den Architekten und zahlt den Fotografen ein Abdruckhonorar. In Ausnahmefällen werden Amateurbilder verwendet.

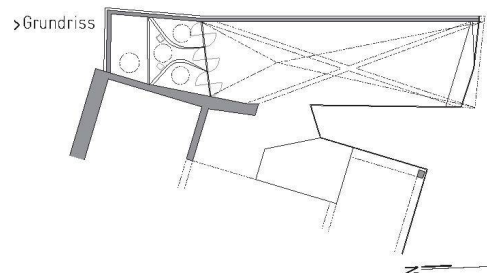
v Showroom für ein Modegeschäft in Telfs/Tirol



^ An den massiven Betonträgern hängen überdimensionale Haken als Kleiderbügel.



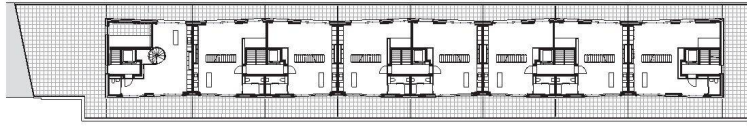
< Längsschnitt



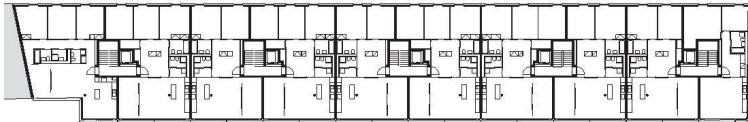


◀Das Mehrfamilienhaus «Corail» in Genf wie es sich nie mehr präsentiert: leer und mit hochgezogenen Storen.

✓Attikageschoss: Anstelle von Geschosswohnungen gibt es Maisonnetten.



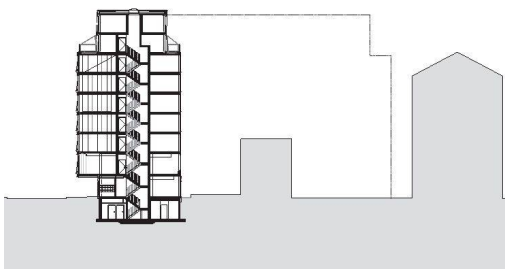
✓2.-6. Obergeschoss: zehn Wohnungen an fünf Treppenhäusern.



✓Grosse Stoffstoren in drei unterschiedlichen Rottönen beschatten die Fassade und verleihen dem Gebäude den Namen: Koralle.



›Die Storen tauchen die Wohnungen in farbiges Licht – wie in einem Zelt.



^Querschnitt mit der Auskragung über dem Erdgeschoss.



DAS KORALLENZELT

Die «crise du logement» beschäftigt die Genfer und Genferinnen wie kaum ein anderes Thema. Zwei Neubauten auf einem ehemaligen Industrieareal, helfen mit, die Wohnungsnot etwas zu lindern. 58 Mietwohnungen mit vier bis sechs Zimmern (nach Genfer Zählung mit der Küche) sowie Büro- und Gewerberäumen im Parterre und im 1. Stock zählt das lang gestreckte Haus, das die Architekten der Group8 siehe Titelgeschichte HP 5/2009 erstellt haben. «Corail» heisst das Haus, das mit zwei gegenüberliegenden Neubauten – dem Bürohaus «Azur» von Matteo Thun und dem Mehrfamilienhaus «Bambou», ebenfalls von Group8 – ein neues Stück Stadt bildet.

Über dem Erdgeschoss kragt das Gebäude aus und markiert so seine Präsenz im Strassenraum. Die Fassade ist vollständig verglast, die Wohnnutzung klar ablesbar: vier grosse Glasfelder pro Regelwohnung. Dahinter liegt auf der ganzen Breite der Wohn- und Essraum mit Küche und ein Bereich, der mit einer mehrteiligen Schiebetür abtrennbar ist. Da die Bauherrschaft an diesem Ort keine Balkone wünschte, lassen sich die beiden mittleren Fensterfelder zur Seite schieben, sodass man auf einer grossen Loggia zu sitzen scheint. Die Stahlkonstruktion der Fassade ist im Farbton «gris janvier» lackiert, einem glänzenden, unregelmässigen Grauton. Grosse Stoffstoren in drei unterschiedlichen Rottönen beschatten die Fassade und erzeugen in den Wohnungen eine Atmosphäre wie in einem Zelt.

Der Neubau ist noch nicht lange bezogen und die Fassade gestattet den Blick in die Wohnungen wie bei einer Puppenstube. Er sei gespannt, wie die Bewohnerinnen und Bewohner mit dieser Offenheit umgehen würden, meint Tarramo Broennimann, der bei Group8 das Projekt betreut hat und inzwischen selbst hier eingezogen ist. Die Hofseite steht in einem scharfem Kontrast zur Strassenfassade: Sie ist braun-beige verputzt und mit raumhohen schmalen Fenstern übersät – immer je eines pro Zimmer.

Die Konstruktion des Neubaus ist einfach, aber solide. Im Treppenhaus ist der Beton mit einem Schutzanstrich versehen und sichtbar, in den Wohnungen sind die Wände und Decken weiss, am Boden liegt Parkett. Weil das Gebäude den Minergiestandard erfüllt, kam die Bauherrschaft bei der Ausnützung in den Genuss eines Zehn-Prozent-Bonus gegenüber dem Wert des Quartierplans. Dieser Bonus wurde bei den doppelgeschossigen Attikaufbauten eingesetzt, die sich mit ihren leicht schräg gekippten Aussenwänden und der hellen Aluminiumhaut vom übrigen Gebäude absetzen. WH, Fotos: Régis Golay, Federal Studio

MAISON CORAIL, 2011

Rue du Grand-Pré 70-70D, Genf

› Bauherrschaft: A & A Real Estate Grand-Pré

› Architektur: Group8 architecture & urban planning, Châtelaine-Genf

76/77 // FIN DE CHANTIER WOHLNICHES EINKAUFSCENTER

Das 1980 eröffnete Einkaufscenter Länderpark in Stans ist ein Produkt des Autobahnzeitalters: Direkt neben der Ausfahrt gelegen, hat es ein grosses Einzugsgebiet, und wie in jener Zeit üblich, war es eine in sich gekehrte Kiste.

Der im letzten Herbst abgeschlossene Umbau vergrösserte nicht nur die Verkaufsfläche von 10 000 auf 20 000 Quadratmeter, er öffnete auch das Haus im Innern und nach aussen. Aus der massstabslosen Waschbetonbox ist ein Gebäude geworden, dessen Geschossigkeit sich nach aussen abzeichnet und dessen raumhaltige Fassade ihm Transparenz verleiht. Hinter der Glashaut verläuft zwar bloss der Korridor für die Anlieferung der Läden, doch erzeugen die geschickte farbliche Gestaltung, unterschiedliche Gläser und das nächtliche Licht ein lebendiges Bild. An der Rückseite bindet eine Textilbespannung in Grau-, Grün- und Brauntönen das grosse Bauvolumen in die nach wie vor landwirtschaftlich geprägte Umgebung ein. Auf dem Dach ist eine Solaranlage installiert, mit der das Elektrizitätswerk Nidwalden den Strombedarf für 150 Vierperson-Haushalte (oder 10 Prozent des Strombedarfs des Länderparks) erzeugt.

Neu empfängt ein Platz vor dem Gebäude die Besucher, die per Velo, per Bus oder zu Fuss hierher kommen. Der grösste Teil der Kundinnen und Kunden gelangt zwar weiterhin durchs Parkhaus in das Zentrum (der VCS kämpfte vergeblich bis vor Bundesgericht gegen die vielen Parkplätze). Am eindrücklichsten ist aber der Zugang vom Platz her durch den Haupteingang: Grosszügige Öffnungen in der Decke geben den Blick frei nach oben in die weite Mall, eine breite, sich in zwei Arme teilende Treppe leitet ins obere Geschoss. Geschwungene Passerellen durchqueren den Raum; die langen Rollbänder sind diskret an die Seite gerückt. Der Boden aus FSC-zertifiziertem Jatoba-Parkett aus Brasilien erzeugt eine wohlige Atmosphäre, die von vier überdimensionalen Stehleuchten – weitere stehen auf dem Vorplatz – noch verstärkt wird. Der Flughafen in Kopenhagen hat die Architekten zum Holzboden inspiriert. Die Bauherrschaft war allerdings erst überzeugt, als sie gesehen hat, wie sich der Holzboden in der Centermall im Shoppi-Tivoli Spreitenbach siehe Titelgeschichte HP 10/10 bewährte.

WH, Fotos: Alexander Gempeler

UMBAU EINKAUFSCENTER LÄNDERPARK

Bitzistrasse 2, Stans NW

Bauherrschaft: Genossenschaft Migros Luzern, Ebikon

> Architektur: TGS Architekten, Luzern (Projekt, Projektleitung, Kostenplanung); G. Burch + Partner, Sarnen (Konzept, Ausführung)

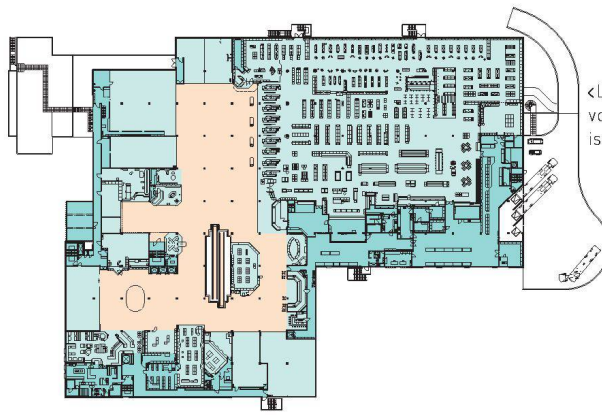
> Kunst: Hubert Hofmann, Luzern (Farbgestaltung Strassenfassade)

> Landschaftsarchitektur: Robert Gissinger, Luzern

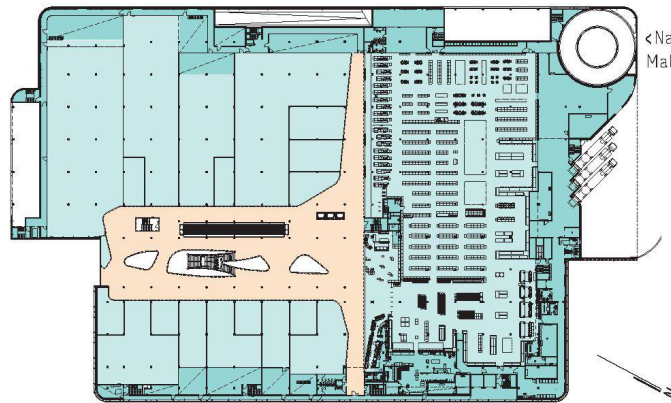
> Energie: Minergie-Label

> Gesamtkosten: CHF 170 Mio.

> www.ekz-laenderpark.ch

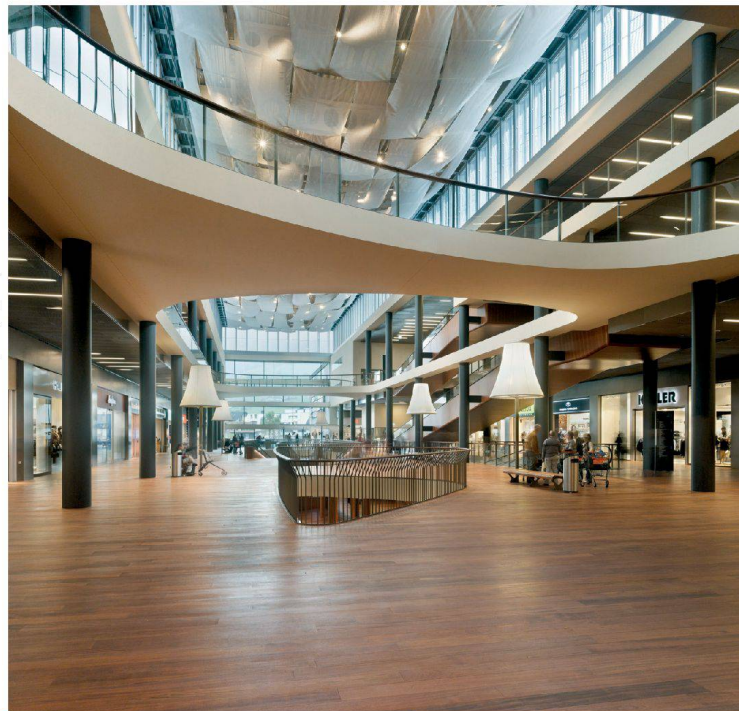


◀ Länderpark Stans, Hauptebene vor dem Umbau: Die Mall ist nach aussen abgeschottet.

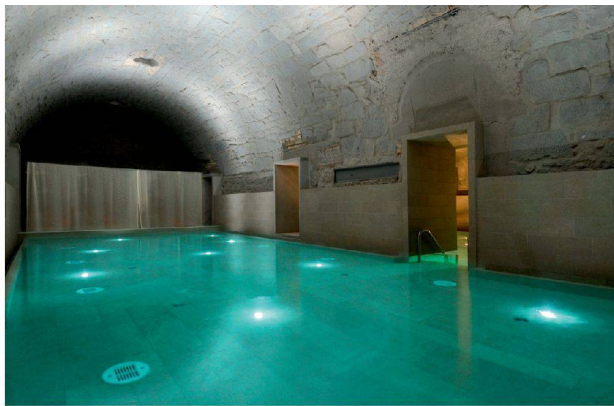


◀ Nach dem Umbau stösst die Mall bis an die Fassade.

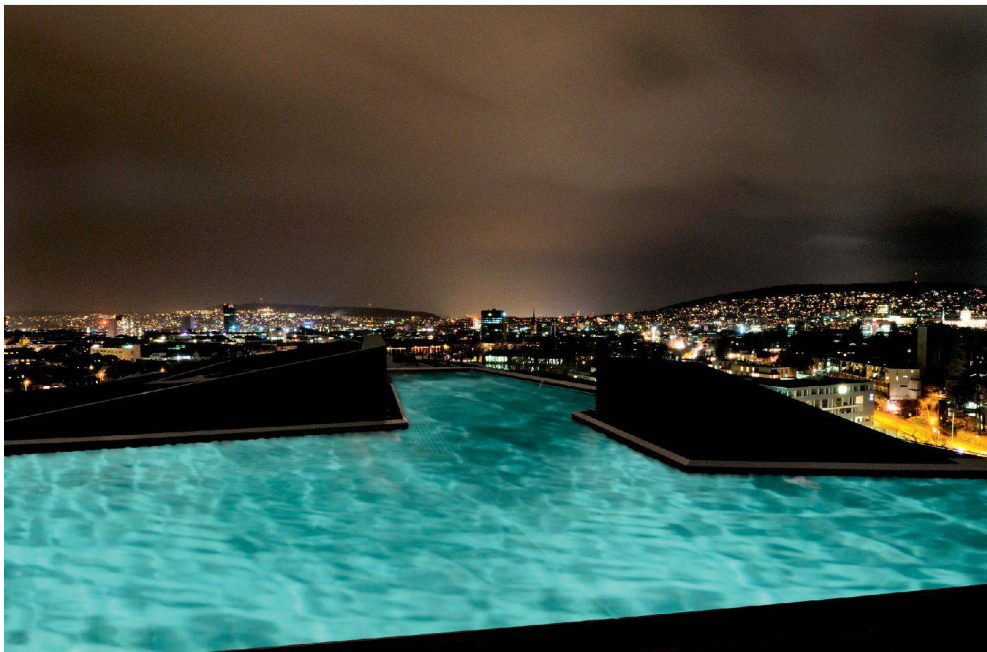
> Die Mall im Einkaufscenter Länderpark in Stans ist ein wohliger, lichtdurchfluteter Raum.



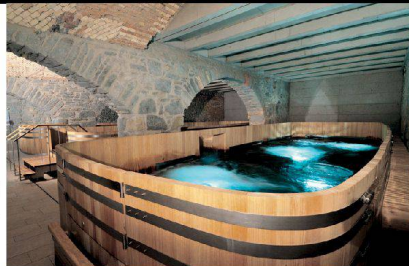
^ Nicht mehr nur Kiste, sondern auch Gebäude: Die Geschossigkeit zeichnet sich ab.



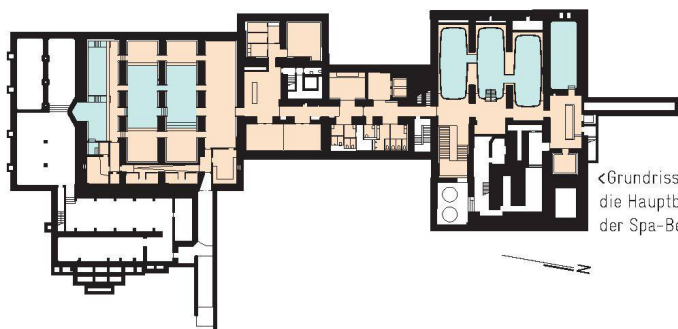
<Die Lichtregie nicht ganz im Griff: das Hauptbecken im Spa-Bereich.



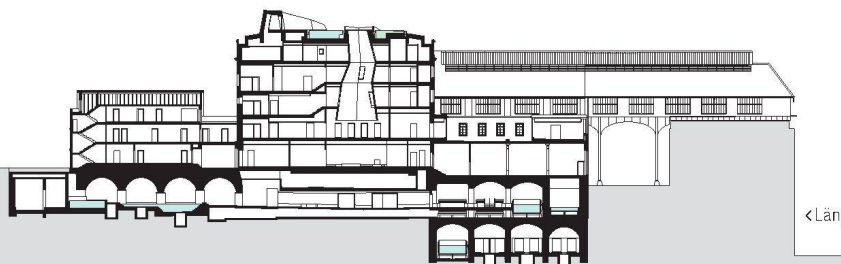
^Grossartiger Blick vom Zürcher Thermalbad und Spa bis ins Limmattal.



>Das Feine im Rauhen: Holzbecken unter Steinbögen.



<Grundriss Hauptgeschoss: die Hauptbecken aus Holz rechts, der Spa-Bereich links.



<Längsschnitt

DIE BODYBRAUEREI

Tief schieben sich die Gewölbe in den Sihlberg, zwischen 1867 und 1997 mehrfach umgebaut. In ihnen wurde aus Wasser, Malz und Hopfen Hürliemann-Bier. Nun entspannt sich dort tout Zürich in Thermalwasser, das 23,5 Grad warm zutage tritt. Der dunkle Gang zur Garderobe erinnert an Zumthors Therme in Vals, danach jedoch nichts mehr. Schilder schreien «Dort!», «Nein!», «So!», schicken den Gast durch Garderoben aus Holz und eine Treppe hoch. Dort brodeln im ehemaligen Gärraum drei grosse, miteinander verbundene Lärchenholzbecken. Darüber spannen sich mächtige Bögen aus Sandsteinquadern und eine neue Betonbalkendecke. Das Vorgehen der Planer ist gut lesbar: Sie legten das Vorhandene bis zu den unteren Zeitschichten frei und fügten das Neue erkennbar hinzu. Rau versus Fein, Alt versus Neu: Kontrast dominiert.

Die exklusiveren, nur für Erwachsene zugänglichen Spa-Räume folgen auf der gleichen Ebene. Durchgänge, in die mächtigen Mauern geschnitten, verbinden die Tonnengewölbe und geben Durchblicke frei. Ihr «Futter» ist nicht, wie im grossen Bad, vom Küfer gemacht, sondern aus Steinzeugplatten. Sie bekleiden Boden, Ruhepodeste und die alten Wände bis auf Augenhöhe und verbergen die enorm aufwendige Technik, die ein Drittel des Budgets verschlang. Der grossartige Raum spielt seine Rolle als Stimmungsbildner gut, etwas kitschig sekundiert von Streiflicht, Kristalllüstern und drapierten Vorhängen.

Der Weg zum dritten Teil des Bades ist weniger atmosphärisch: Im Lift überwindet der Gast die dreissig Meter des einstigen Sudhauses, das ab September als Hotel dienen wird. Oben betritt er die schummrige Holzlattenlandschaft des Bistros, ein Betonfallwerk ist Lichthof, trägt das Dachbad und stabilisiert den ganzen Altbau. Darüber der grandiose Abschluss: Im warmen Wasser liegt einem Zürich zu Füssen. Entspanntes Nachdenken über das unten Erlebte: Was stimmt dort nicht? Ist es das Hintergrundgedudel, die teilweise zu starke Beleuchtung oder das Dekor? Engel aus rostigem Eisen, Kugeln aus Treibholz – woher kommt dieser Hang zum Gebrauchten und Rauhen? Meint das Authentizität? In der Architektur findet sich dasselbe Missverständnis: Man befreite die Quaderwände von Einbauten und dicken Putzschichten, öffnete frühere Durchgänge. Nun liegen aber auch Flickstellen aus Backstein offen, quillender Beton oder durchgeschweisste Stahlträger. Das sind keine Spuren des Vergangenen, das sind Wunden! Und die möchte ich nicht sehen, halbnackt im Wasser dümpelnd. si

THERMALBAD UND SPA ZÜRICH, 2010

Brandschenkestrasse 150, Zürich

> Bauherrschafft: PSP Swiss Properties, Zürich

> Entwicklung und Betrieb: Aqua-Spa-Resorts, Bern

> Architektur: Althammer Hochuli, Zürich

> Innenarchitektur: Ushi Tamborriello, Baden

> Auftragsart: Direktauftrag

> Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 28 Mio.

78/79 // FIN DE CHANTIER ÜBER DEN KLEE LOBEN

Affoltern! Viele Zürcher schütteln sich bei diesem Namen. Achtgeschossige Verdichtungsmocken mit bis zu 500 Wohnungen, gesichtslos und eng stehend, so das Bild, das man vom neuen Wohnquartier in Zürichs Norden hat (siehe HP 10/07). Zu den wenigen Ausnahmen gesellt sich nun ein schön bemaltes Riesenkuckucksei, gelegt von den Genossenschaften GBMZ und BGH. Fremd und gross wie nur Irgendwas an diesem Ort ist es trotzdem das wohnlichste Heim weit und breit, aus den folgenden fünf Gründen:

Erstens weil zwei der vier Ecken des Riesengevierts nach innen gewinkelt sind. Statt dass eine fussballfeldgrosse Fläche geschaffen worden ist, gehen nun – kleeblattartig – drei baubestandene Hofräume ineinander über.

Zweitens weitet sich jenseits des Blockrandes der Strassenraum zu drei Plätzen, jeweils über weite Durchgänge mit dem Hof verbunden. An diesen Durchgängen liegen Gemeinschaftsräume und zweigeschossige Sonderwohnungen.

Drittens durch die Kolossalordnung der Fassaden: Doppelt hohe Loggien und graugrüne, zum Teil kannelierte Putzflächen fassen jeweils zwei Etagen zusammen. Die Farbe gliedert die Höhe des Blocks, sie gibt ihm nicht nur einen Sockel, sondern auch einen Abschluss oben.

Viertens durch Tupfer, die das Bild bereichern: tiefe Holzplattenbalkone, zauberhafte Waschküchen auf dem Dach (bei der BGH sind dort die Dachräume einiger Wohnungen), gestreifte Sonnenstoren, die orangene Mittelsprosse der braunen Fenster, ein knallrotes Clubhaus aus Blech neben dem Fussballplatz an der Strasse.

Fünftens sind die 340 Wohnungen durchdacht, nicht zu gross und für Zürich recht günstig: zum Beispiel 4½ Zimmer mit 108 Quadratmeter für 2100 Franken (GBMZ) oder 2300 Franken monatlich (BGH). Entweder öffnet sich der zentrale Wohnraum auf eine doppelgeschossige Loggia oder die Küche auf einen Balkon. Bei letzterem Typ belichtet eine transluzente Verglasung den Wohnraum, ohne dass man auf die Loggia des unteren Nachbarn blickt.

Ein Klee macht aus Affoltern noch keine Stadt. Schon deshalb, weil auch hier in den Erdgeschosses die Läden fehlen. Doch er gibt ein Beispiel dafür, wie man mit der Monumentalisierung städtischer Architektur auch in der Agglomeration lebenswerte Räume schafft. st, Foto: Ruedi Walti

WOHNÜBERBAUUNG KLEE, 2011

Mühlackerstrasse, Heinrich-Wolff-Strasse, Weidmannstrasse, Zürich-Affoltern

> Bauherrschaft: GBMZ (Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich), BGH (Baugenossenschaft Hagenbrünneli), Zürich

> Architektur: Knapkiewicz + Fickert, Zürich

> Projektleiter: Marco Caviezel, Thomas Wirz

> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung

> Kostenplanung und Bauleitung: GMS Partner, Zürich

> Landschaftsarchitektur: Andreas Tremp, Zürich

> Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 129,4 Mio.

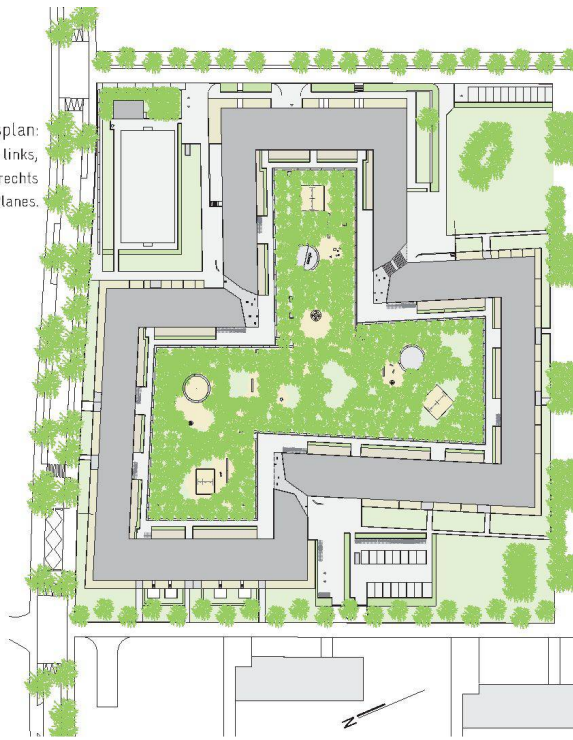


<Wohnungsgrundriss mit Loggia.



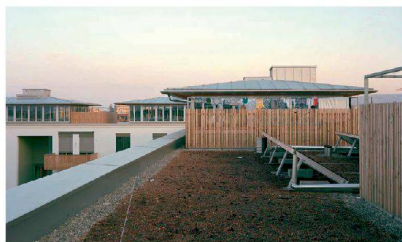
>Wohnungsgrundriss mit Balkon.

>Übersichtsplan: die Mühlackerstrasse links, die Bahnlinie rechts ausserhalb des Planes.



^Innenhof der Wohnüberbauung Klee in Zürich-Affoltern: Kolossalordnung mit Kirschbäumen.

>Balkonwohnung mit transluzenter Scheibe zur Loggia.



<Auf dem Dach: Waschen mit Weitblick.

>Das Aparthotel, ein dunkler Block hinter dem Bahnhof in Rotkreuz.

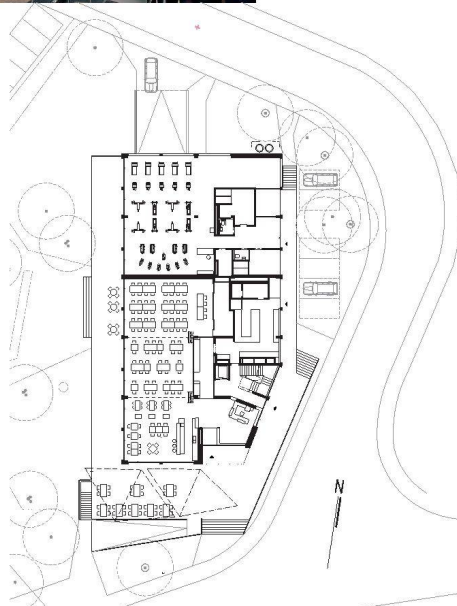
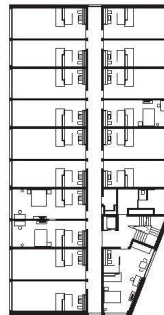


^In den Zimmern setzen sich die Möbel aus glänzend weissem Kunstharz von der Betonstruktur ab, der Bettrücken aus Stoff ist in jedem Zimmer anders gestaltet.



◀Unterteilbare Räume bieten eine flexible Nutzung, auf die mit den Leuchten reagiert werden kann.

◊Zimmeregeschoss



◀Erdgeschoss mit Restaurant, abtrennbaren Sälen und dem extern vermieteten Fitnessstudio.

ZWISCHEN ROH UND EDEL

Direkt hinter dem Bahnhof Rotkreuz steht, leicht erhöht auf einem Betonsockel, der dunkelbraune fünfgeschossige Kubus des Aparthotels mit 47 Hotelzimmern, zwei Studios und vier Loftwohnungen. Ein vielfältig unterteilbares Restaurant, Sitzungszimmer und ein Fitnesscenter vervollständigen das Angebot, das sich vor allem an Geschäftsreisende richtet, die teilweise wochen- oder sogar monatsweise hier wohnen – direkt beim Diagnostic-Werk von Roche siehe HP 6-7/09 und mit besten Verkehrsverbindungen.

Mit seiner dunklen Fassade, den präzise geschnittenen Kanten und Öffnungen setzt das Gebäude einen Akzent in der heterogenen Umgebung. Horizontal gelagerte Fenster durchbrechen die Längsseiten, die Schmalseiten sind nur von einzelnen Öffnungen durchbrochen. Nahtlos zieht sich die Fassadenhaut über den ganzen Baukörper. Doch woraus besteht diese dunkel schimmernde, homogene Haut? Wer sich ihr nähert, erlebt eine Überraschung: Es sind simple braune und schwarze Rundschindeln aus Eternit – die günstigste Lösung, wie Architektin Monika Jauch erklärt, denn das Budget für den Neubau war beschränkt. Daher arbeiteten die Architekten mit dem Kontrast zwischen roh und edel. Die Betonkonstruktion von Wänden und Decken ist ebenso sichtbar belassen wie die gestrichenen Backsteinwände in den Korridoren, die stählernen Türzargen oder das Steinschlagnetz als Absturzsicherung im Treppenhaus. Gleichermassen roh wie edel ist der Boden aus geräucherter Eiche. Dieser rohen, mitunter rauen Struktur setzen die Architekten edle Akzente entgegen: Ein Feld aus Putz fasst die Zimmertüren ein, die Klammern des Steinschlagnetzes bestehen aus goldglänzendem Messing und im Restaurant hängen lang gestreckte Stoffleuchten an der Decke. Besonders effektiv ist der Kontrast in den Zimmern inszeniert, wo sich die eigens entworfenen Möbel aus glänzend weissem Kunstharz von der Betonstruktur absetzen. Als Blickfang funktioniert in jedem Zimmer der farbige, aus Stoffen gestaltete Bettrücken. Das Bad, lediglich durch ein Glas und durch Vorhänge vom Zimmer getrennt, soll wie eine «Wellnessoase» funktionieren.

WH, Fotos: Reiner Zimmermann

APARTHOTEL, 2010

Mattenstrasse 1, Rotkreuz ZG

> Bauherrschafft: Rotkreuzhof-Immobilien, Rotkreuz

> Architektur: MMJS Jauch-Stolz Architekten, Luzern

> Kunst: Peter Roesch, Luzern (Bettrücken)

> Landschaftsarchitektur: Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen

> Erstellungskosten (BKP 1-9): CHF 14,7 Mio.

> www.aparthotel-rotkreuz.ch

ZAHLEN UND FAKTEN IM NETZ

Die Zentralstelle für Baurationalisierung CRB präsentiert die Objekte auf einer Karte und liefert technische Informationen und Links zu den Fachleuten: <http://connect.crb.ch>, Kategorie «Hochparterre».